

Viele Syrer haben sich in Salzburg ein neues Leben aufgebaut. Auch wenn sie über den Sturz Assads glücklich sind, denken sie nicht an eine Rückkehr.

STEFANIE SCHENKER

**SALZBURG.** „Ich habe mich nie für Syrien interessiert – bis auf die letzten Tage“, sagt Maria (13). Die Mittelschülerin aus Salzburg hat den politischen Umbruch in Syrien zusammen mit ihrer Familie über das Fernsehen und soziale Medien beobachtet. Ihre Zukunft sieht die Jugendliche aber in Salzburg. „Aber meine Verwandten würde ich gerne kennenlernen“, sagt sie. Als ihre Eltern 2015 mit ihr und zwei größeren Geschwistern das Bürgerkriegsland Syrien verlassen hatten, war sie ein Kleinkind. Ihre jüngere Schwester kam überhaupt erst in Salzburg auf die Welt.

Die Nachrichten vom Sturz des Diktators Baschar al-Assad aus Syrien haben in ihrer Familie ein regelrechtes Gefühlschaos ausgelöst. „Ich hatte das Gefühl, dass ich mich am liebsten sofort in ein Flugzeug setzen und nach Syrien fliegen würde. Aber natürlich geht das nicht. Es ist noch zu unsicher, wir wissen noch nicht, wie es weitergeht in Syrien“, sagt Mutter Maysaa Hammoud (40), die Obfrau des arabischen Kul-

# „Wir fühlen uns hier zu Hause“

turvereins mit rund 150 Mitgliedern in Salzburg. Ein Gedanke treibt ihr Tränen in die Augen: „Wir sind seit fast zehn Jahren hier. Und jedes Jahr in den Sommerferien haben die Kinder gefragt, warum wir nicht – so wie viele andere ihrer Klassenkameraden – im Sommer in unsere Heimat fliegen können. Darauf Antworten zu finden, ist mit jedem Jahr schwieriger geworden. Aber vielleicht schaffen wir es nächsten Sommer.“

Wenn sie es sich wünschen könnte, dann wäre es ein Syrien, in dem alle Religionen und Menschen friedlich zusammenleben können – ohne Diktatur. Die Chancen dafür sieht sie, denn auch wenn ein tiefer Spalt durch die syrische Gesellschaft geht: „Wir haben vor dem Bürgerkrieg auch friedlich zusammengelebt, erst Assad hat das zerstört.“ Für das, was der Diktator den Syrern angetan habe, müsse er „einen Preis zahlen. Er sollte nicht in einem Land wie Russland Asyl er-

halten, sondern vor ein Gericht gestellt werden.“

„Ich bin glücklich, weil der Diktator weg ist“, sagt Serag Al Issa. Deswegen nun nach Syrien zurückkehren will der 46-jährige Familienvater aber „lieber nicht“. Zum einen, weil noch nicht klar sei, in welche Richtung sich das Land entwickeln werde. Er habe „ein bisschen Angst“, dass sich islamistische Kräfte durchsetzen

## SYRER in Salzburg

könnten, hoffe aber, dass „alles gut geht“, sagt er. Zum anderen sind es auch familiäre Gründe, allen voran seine vier Kinder im Alter von 13 bis 23 Jahren, die sich in Salzburg zu Hause fühlen. Hier hat Serag Al Issa für sich und seine Familie ein neues Leben aufgebaut – auch wenn sich der frühere Polizist beruflich komplett neu orientieren musste. Anfangs ar-

beitete er in Restaurants und als Paketzusteller, seit mittlerweile drei Jahren als selbstständiger Taxilenker. Sein Sohn (23) arbeitet in der Hotellerie, eine Tochter (22) ist angehende Steuerassistentin, eine Tochter (18) absolviert eine Ausbildung beim Zoll und die Jüngste (13) besucht die Schule. „In Syrien wäre es für die Kinder jedenfalls viel schwieriger, dort gibt es nicht Demokratie und Freiheit wie hier“, sagt er.

Für Albir Alhaddad, der in Salzburg das syrische Restaurant Eleven Eleven betreibt, ist der Sturz Assads ein „bedeutender Wendepunkt in der Geschichte Syriens“ – nach mehr als einem Jahrzehnt Bürgerkrieg, der unzählige Menschenleben gefordert und das Land in eine Katastrophe gestürzt habe. „Eine neue Ära beginnt“, sagt er. Das gelte nicht nur für Syrien, sondern die gesamte Region. Trotzdem sei es wichtig, realistisch zu bleiben. „Der Sturz Assads alleine garantiert keine Stabilität oder Demokratie. Erfahrungen aus anderen Ländern zeigen, dass der Übergang von einer Diktatur zu einer inklusiven und funktionierenden Regierung Zeit, Geduld und sorgfältige Planung erfordert. Syrien ist tief gespalten.“ Entscheidend werde sein, ob es zu einem echten Dialog zwischen den verschiedenen Gruppen komme. Ob das gelingen werde? „Das kann ich leider nicht genau beurteilen. Wir sehen spontane, unerwartete Ereignisse. Wir warten einfach ab und hoffen auf das Beste für Syrien“, sagt der 59-Jährige.

Für ihn und seine Familie sei der Umsturz derzeit kein Anlass, nach Syrien zurückzukehren.



Maysaa Hammoud, Albir Alhaddad, Salim Chreiki und Serag Al Issa (im Uhrzeigersinn) verfolgen das Geschehen in Syrien genau.

Zum einen sei die Lage dort zu unsicher, zum anderen hätten er und seine Familie ihre Zukunft hier in Salzburg aufgebaut. „Österreich hat uns nicht nur Sicherheit und Zuflucht geboten, sondern auch die Möglichkeit, unsere Träume zu verwirklichen. Dafür sind wir zutiefst dankbar und fühlen uns hier mittlerweile vollkommen zu Hause.“ Sein Sohn studiert Pharmazie an der PMU in Salzburg, seine Tochter studiert nach der Ausbildung zur pharmazeutisch-kaufmännischen Assistentin nun Biomedizinische Analyse in Linz und der Jüngste besucht das Gymnasium. Eine Rückkehr nach Syrien ist

aufgrund der ungewissen Entwicklung auch für den in Saalfelden lebenden Schauspieler Salim Chreiki noch kein Thema. Zum ersten Mal seit 50 Jahren sei in Syrien ein Freiheitsgefühl zu spüren. „Das kennt man dort gar nicht mehr, da können auch Fehler passieren“, sagt er. Er ist aber zuversichtlich, dass sich im Lauf des nächsten Jahres ein stabiles Gefüge entwickeln könnte. Und: Angst vor einer Machtübernahme durch Islamisten hat er nicht. In den 1000 Jahren vor der Machtübernahme durch die Assad-Familie habe man in Syrien schließlich einen gemäßigten Islam gelebt.

## Flughafenterminal: Bis zu 70 Millionen Euro Kredit

**SALZBURG.** Rund 105 Millionen Euro soll der Neubau des Terminalgebäudes beim Salzburger Flughafen nachzeitigem Stand kosten. Nächste Woche soll der Aufsichtsrat dazu einen Beschluss fassen. Am Montagnachmittag war das Projekt bereits kurz Thema im Stadtsenat. Stadt und Land Salzburg werden 35 Millionen Euro als Investitionszuschuss bereitstellen. Den Rest muss der Flughafen selbst schultern. Daher ging es nun um eine Haftungsübernahme, wenn der Airport bis zu maximal 70 Millionen Euro an Darlehen aufnehmen muss.

Der Amtsbericht wurde am Montag einstimmig beschlossen. Vom Salzburger Flughafen heißt es, dass man 2025 endgültig in die Planungsphase einsteigen wolle. Der Um-

bau solle dann 2026 beginnen, und zwar bei laufendem Betrieb, „mit möglichst wenig Provisorium“. Vorrangig sei zunächst das Abflugterminal an der Reihe. Man sei mit dem Projekt auch unter Zugzwang, weil die Terminalstruktur aus dem Jahr 1966 nicht mehr dem Stand der Technik entspreche.

### 2025 Planung im Detail, 2026 Start des Umbaus

Im Vorjahr blieb dem Flughafen ein Gewinn, das wird auch heuer so sein, die Bilanz falle positiv aus. Bei den Passagierzahlen komme man bei rund 1,67 Millionen zu liegen, im kommenden Jahr peilt man rund 1,7 Millionen Passagiere an. Als Referenzjahr gilt stets 2018 – da zählte man 1,844 Millionen Passagiere. **hei**

## KPÖ stimmt gegen Festspielprojekt

**SALZBURG-STADT.** Die Mehrkosten im Zuge der Sanierung und Erweiterung der Festspielhäuser waren am Montag Thema im Stadtsenat. Die KPÖ plus stimmte dem Amtsbericht nicht zu. Vizebgm. Kay-Michael Dankl meinte aber, es sei „keine Kritik an der jetzigen Ausgestaltung des Pro-

jekts“. Bürgermeister Bernhard Auinger (SPÖ) sah das anders. „Wenn man da dagegen ist, ist man letzten Endes auch gegen den weiteren Betrieb der Festspiele.“ Denn ohne Sanierung würden in ein paar Jahren die Lichter ausgehen. Und die Festspiele seien der fünftgrößte Kommunalsteuerzahler der Stadt.

## OHNE PROTOKOLL

### FPÖ wollte Stiege auf den Mönchsberg nach Helga Rabl-Stadler benennen

**SALZBURG-STADT.** Die bislang namenlose Stiege vom Stadtteil Riedenburg hinauf auf den Mönchsberg wird nach NS-Opfer Alma Rosé benannt. Das hat der Stadtsenat am Montagnachmittag beschlossen.

Etwas überraschend kam ein Gegenantrag seitens der FPÖ. Gemeinderat Paul Dürnberger schlug vor, die Stiege nach der früheren Festspielpräsidentin Helga Rabl-Stadler zu benennen. „Denn mehr

Salzburg-Bezug geht nicht.“ Der Bürgermeister warf ein, ob die FPÖ Rabl-Stadler überhaupt gefragt habe, ob ihr das recht sei. Dürnberger räumte ein, dass man sie nicht kontaktiert habe, aber „ich gehe nicht davon aus, dass sie was dagegen hätte“.

Der Antrag wurde abgelehnt, zumal die Stadt vor Jahren beschlossen hat, dass Verkehrsflächen erst posthum nach einer gewissen Zeit nach der jeweiligen Person benannt werden können.

## Daten & Fakten

### Syrische Staatsbürger in Salzburg

**Weniger als 1 Prozent**, konkret 0,84 Prozent, macht der Anteil von Syrern an der Gesamtbevölkerung im Bundesland Salzburg aus (Stichtag 1. Jänner 2024). In absoluten Zahlen sind das 4784 Menschen. Zum Vergleich: Vor zehn Jahren waren es 370 (0,07 Prozent).

**In Grundversorgung** in Salzburg (Mittelwert 2024, ohne Bund) befinden sich 362 Syrer. 2016 waren es 956.

**Mit 134** Einbürgerungen im Jahr 2023 erreichte die Nation mit einem Anteil von 25 Prozent erstmals Platz eins unter allen Einbürgerungen (396 insgesamt) in Salzburg. Seit 2015 erhielten laut Landesstatistik insgesamt 298 Syrer in Salzburg die österreichische Staatsbürgerschaft.

**Die Arbeitslosenquote** von Syrern beträgt in Salzburg (Oktober 2024) nach Angaben des Österreichischen Integrationsfonds

(ÖIF) 17,2 Prozent. Der Anteil der Syrer, die Sozialhilfe beziehen, liegt österreichweit (ohne Wien) bei 29,9 Prozent.

**Einer Erwerbsarbeit** gehen in Salzburg 2160 syrische Staatsbürger nach. Der Großteil davon (1709 Personen) ist unselbstständig beschäftigt, weitere 245 sind geringfügig beschäftigt, 176 selbstständig, 23 verfügen über geringfügige freie Dienstverträge, 7 über freie Dienstverträge.